

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1756)

Artikel: Grosse astrologische Practica auf das Schalt-Jahr 1756

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brosse Astrologische Practica, Auf das Schalt-Jahr 1756.

Eingang.

Unter so viel tausend Geschöpfen, die auf dem Erdboden anzutreffen sind, ist der Mensch das einzige, so da im Stand ist, dieses grossen und herrlichen Weltgebäude verantwortmässig zu betrachten, es ist ihm auch solches als einer vernünftigen Creatur, nicht nur wohl anständig und heilsam, sondern auch eine nöthige Pflicht, daß er sich in diesen Stücken wohl und fleissig übe. Der gnüte Gott gibt ihm in dem Ende die Sinne und Vernunft, die Rede, und ierschiedene andere Gemüths- und Leibskräften, daß er damit seinen Schöpfer erkennen, preisen und verehren solle. Hierzu findet er Gelegenheit genug, wann er diese wundervolle Welt in genauere Be- trachtung ziehet. Dann was ist diese anders als ein Schauplatz der göttlichen Vorsehung? Sie ist eine Schatzkammer, in welcher der Höchste zu seiner Ehre und des Menschen Besten, einen reichen Vorraht von allerhand Gütern begeleget, und eine Werkstatt, in welcher der unvergleichliche Schöpfer täglich allerhand Wunder thut. Ueber dis ist ja die Welt des Menschen Wohnhaus, welches ihn nach seiner Geburt aufnahmt, auch bis an sein Lebens- Ende ihm Aufenthalt gibt. O! was ist das nicht vor eine grosse und zierliche, was für eine ansehnliche und wohl ausgerustete Wohnung? Wer würde nicht (sagt ein berühmter Gelehrter) einem Sohn vor eine grosse Undankbarkeit ausrechnen, wann er von seinem Vatter ein wohlverwahrtes, schön geschmücktes, und mit allerlen Vorraht und Hausrath versehenes Haus geschenkt bekommen, und doch dasselbe kaum des Anschauens würdigen, viel weniger dessen Zimmer und Beschaffenheit in genaueren Augenschein nehmen, und darüber des Vatters Freigebigkeit preisen wolte? Nun aber ist ja dir, o Mensch! von deinem himmlischen Vatter diese Welt zur Wohnung eingeräumt, und du hastest es vor keine Undankbarkeit, und ubel anständige Nachlässigkeit, wann du dieses unvergleichliche, mit seinen allmächtigen Händen erbaute Wohnhaus, nebst seinen vielen Zimmern, im Himmel, in der Luft und auf der Erden, kaum obenhin anhest, wann du dessen kluge Einrichtung, Schönheit und

Hink. Bott.

Vollkommenheit, seines Nachdenkens würdigst, welches dir doch nicht geringen Vortheil bringen würde? Höchst loblich sind demnach die Bemühungen fleissiger Natursorcher, als welche sich bestreben die wahre Beschaffenheit und Eigenschaften der Geschöpfe auf das genaueste zu untersuchen, die natürlichen Wirkungen aus ihren Ursachen zu erklären, und diese aus jenen zu erkennen. Dann dadurch wird der Mensch in Stand gesetzt, die zu seinem Dienst erschaffenen Geschöpfe mit grösserm Vortheil und mehrerer Gewissheit zu seinem Nutzen anzuwenden. Es dienet auch die wahre Kenntnis natürlicher Dinge zu einer Erkenntnis Gottes und göttlicher Dinge, damit man dem Überglauen so wohl als der Atheisterey begegnen kan. Ein Übergläubischer hält eine natürliche Sache vor etwas übernatürliches, und last sich insonderheit durch allerhand Betriegereyen und falsche Wunder hinter das leicht führen, welche Einbildungn aus einer grundlichen Kenntnis natürlicher Dinge kräftig zu widerlegen sind, wann man weiset, wie eine Sache ganz natürlich zugehe, die man sonst als übernatürlich ansihet. Sagt ein Atheist, es seye kein Gott, und die Welt seye von sich selbst, so kan man ihm aus der Beschaffenheit natürlicher Dinge das Gegentheil auf das deutlichste weisen, und den Schluss machen, es müsse ein höheres Wesen seyn, das alles so geordnet hat. Der weise Hend Cicero sagt: Durch die Kenntnis der Natur aller Dinge werden wir dem Überglauen entrissen, von der Todesfurcht befreyet, und nicht mehr verwirret durch die Unkenntnis der Dinge, aus welcher selbst oft eine greuliche Furcht entstehet; und endlich werden wir auch besser gesittet seyn. Der berühmte Jesuit und Cardinal Bellarmius vergleicht die übrigen Weltgeschöpfe in Auschauung des Menschen, mit denen Stufen einer Treppen, auf welchen der Mensch in die Höhe zu Gott steigen soll. Je weiter nun der Mensch in rechter Erkenntnis sein selbst und seiner Nebengeschöpfen kommt, je höher steiget er auf dieser Treppe oder Leiter, gegen seinem Gott und Schöpfer hinauf, er wird je mehr und mehr zur

E

Liebe

Liebe und Forcht Gottes ermuntert, und macht sich gleichsam zu einem Herren des Erdbodens, deme so zu reden alle Reiche der Natur zu Geboten stehen, und alle Elemente dienen müssen. Ich sage nicht unbillich, daß der Mensch, vermittelst rechten Gebrauchs seiner Vernunft und fleißiger Betrachtung und Untersuchung der natürlichen Dinge und derselben Beschaffenheit, sich zu einem Herren des Erdbodens macht, und alle Reiche der Natur unter seine Bottmäßigkeit bringet; dann betrachtet man erstlich das Thier-Reich, so stehen dem vornehmsten Mitglied desselben, dem Menschen, alle andere Mitglieder zu Diensten, das Pferd dienet denselben zum reiten und fahren, der Ochs zum Feldbau, das Cameel und der Esel zum Lasttragen, andere müssen ihr Fleisch zur Nahrung, andere ihre Häute zur Kleidung, andere ihre Federn zur Bequemlichkeit des Menschen hergeben. Selbst die grausamsten wilden Thiere massen sich von dem Menschen bändigen und zähmen lassen, und aus dem Abgrund des Meers hölet der Mensch abscheuliche Ungeheuer hervor, die ihm ihre Knorpeln, ihr Fett, ihr Fleisch und ihre Häute zu seinem Dienst darreichen müssen. Das ganze Planeten-Reich steht theils mittelbar, theils unmittelbar, dem Menschen zu Diensten, einige Kräuter dienen ihm zur Nahrung, andere zur Arzney, und andere zur Nahrung und Mastung vor das Vieh, worvon der Nutzen wiederum auf den Menschen kommt. Ja der Mensch handelt in diesrem Pflanzen-Reich als ein vollkommener Herr, er reutet diese und jene Gewächse aus und pflanzt andere an ihre Stelle,

Er hauet ganze Wälder um und pflanzt andere, er leget Alleen, Lustgärten, Baumgärten, Krautgärten und Weinberge an, und macht aus Erden fruchtbare Felder. Nicht minder ist der Mensch ein Herr über das Stein- und Mineral-Reich, er reisset ganze Stein-Berge über einen Haufen, und bauet daraus Paläste, Schlösser, Thirne, Häuser und ganze Städte, er zerbricht die Felsen, und verschet dieselben wann er will, auf eiliche Meilwegen. Aus dem Eingeweide der Erden hölet er heraus die kostbarsten Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen ic. welche er mit Feur und mit Hauer-Streichen zwingeit und zu seinem Dienst bequem macht. Nicht allein aber kan der Mensch vermittelst rechten Gebrauchs der Vernunft, und unermüdetor Untersuchung natürlicher Dinge, sich die irredischen Geschöpfe dienstbar machen, sondern auch die himmlischen Körper, als Sonne, Mond und Sternen müssen ihm vielfältige Dienste leisten, dann nicht nur theilen sie denselben Licht und Wärme mit, sondern auch die fleissige Beobachtung derselben Laufes hat gelehrt, daß sie mit denselben zu höchst nothwendiger richtiger Eintheilung der Zeit, im Jahre, Monat, Wochen, Tage und Stunden dienen, ohne welche eine allgemeine Unordnung und Verwirrung entstehen würde. Ja es hat die fleissige Beobachtung des Gestirns-Lauff so gar gelehret vorher berechnen, wann diese oder jene Hauptveränderung, zum Exempel, der Jahrzeiten, oder dieses oder jenes Phänomenon, zum Exempel, eine Finsternis ic. sich begeben werde, wovon wir anjezo handlen wollen.

Bon den Vier

I. Bon dem Winter.

Der schaurigte Winter hat vor dieseres 1756ste Jahr seinen Anfang bey uns genohmen den 22. neuen, oder 11. alten Christmonat des vorigen Jahrs, und zwar des Morgens früh, um 2. Uhr, 40. m. in welchem Zeitpunkt die Stellung der Planeten sich also befinden: Der Saturnus befand sich im 3. Hause, im 27. gr. 37. min des Steinbocks. Jupiter im 12. Hause, im 15. gr. 52. min. der Waag. Mars im 9. Hause, im 12. gr. 20. m. des Krebses, und zwar rückgängig. Die Sonne im 3. Hause, just bey Anfang des Steinbocks. Venus

Jahrs-Zeiten.

in gleichem Hause, im 13. gr. 26. min. des Steinbocks. Mercurius im 2. Hause, im 10. gr. 57. min. des Schützen. Der Mond im 10. Hause, im 8. gr. 15. min. des Löwen. Das Drachenhaupt im 11. Hause, im 14. gr. 48. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 14. gr. 48. min. der Fischen. Diesers ganzen Quartals Regent wird seyn die Venus, und zwar den Jänner hindurch ganz allein, im Februar aber wird sich als Mitregent zeigen der Saturnus, und im März die Sonne. Wollen wir nun aus diesen und andern Umständen auf die Winterung

terung der dreyen Winter-Monaten schlies-
sen, so lasset sich folgendes muhtmassen:

Des Jennis Aufang will kalte
Winde und dunkles Schnee-
wetter bringen. Das Mittel
dörste zwar gelinder, aber naß und un-
lustig seyn, und das Ende will sich unge-
stüm erzeigen, mit Winden, Schnee und
Kiesel. Die Eintracht und der Friede zwischen
zweyen Potenzen bringet erwünschte Früchte,
und befördert augenscheinlich das Wohlerge-
hen und die Aufnahm ihrer beyden Landen.

Der Hornung hat in seinem
Aufang helle aber kalte Luft,
und bald darauf Winde und
Schnee. Um das Mittel sind etliche ge-
linde und anmuhtige Tage zu gewarten,
und das Ende will dunkel und unlustig seyn.
Es ist wohl zu beklagen, daß es so viele Leute
gibt, die sich anstellen, als wären sie äußerst
bemühet ein entstandenes Zankfeuer zu löschen,
und giessen doch statt Wassers Oehl hinzu

Der Merz gehet ein bey heller
Witterung, so sich aber bald
in Regenwetter verwandlet.
Das Mittel ist unbeständig und meistens
dunkel, und gegen dem Ende will es
ganz lau und fruchtbar Wetter machen.
Jener Prinz, der zu seinem Verdrüß ein Bal-
let mittenan muss, wünschte sich vom Tanz-
platz entfernt zu sehen, aber es gehet hart
her ehe man ihne entlassen will, weilen seine
Person dem Aufzug ein gutes Ansehen gibet.

II. Von dem Frühling.

Der liebliche und höchst angenehme
Frühling nährt in gegenwärtigem Jahr
seinen Aufang bey uns den 20. neuen, oder
9. alten Merz, um 4. Uhr, 32. min. Vorn.
zu welcher Zeit die Planeten sich in folgen-
der Stellung antressen lassen: Der Satur-
nus befindet sich im 12. Hause, im 7. gr. 28.
min. des Wassermannus. Jupiter im 8.
Hause, im 15. gr. 24. min. der Waag, rück-

gängig. Mars im 5. Hause, im 8. gr. 42.
min. des Krebses. Die Sonne ist im 1.
Hause, so eben im Begrif in das Zeichen
des Widder einzulaufen, und uns den
Frühling zu bringen. Venus hat ihren
Stand im 2. Hause, im 3. gr. 41. min. des
Stiers. Mercurius ist rückgängig im 1.
Hause, im 12. gr. 50 min. der Fischen. Der
Mond steht im 8. Hause, im 17. gr. 7 min.
des Skorpions. Das Drachen Haupt im
7. Hause, im 9. gr. 57. min. der Jungfrau,
und der Drachenschwanz im 1. Hause, im
9. gr. 57. min. der Fischen. Das Regi-
ment dieses ganzen Quartals solle nach
Astrologischer Meynung haben der Mer-
curius, mit Beihilfe im Aprillen des
Monds, im May der Venus, und im Brach-
monat des Martis. Will man nebst bisher
besagtem noch in Betrachtung ziehen die
Haupt-Alspecte eines jeden Monats, so lasset
sich daraus folgende Witterung schliessen.

Der Aprill bringet in seinem
Aufang lauen Wind, bewolk-
ten Himmel und Regen, ge-
gen dem Mittel wird es schön, aber
bald hernach naß und unlustig, und das
Ende will sich unbeständig und unangenehm
erzeigen. Allzugrosse und frühzeitige Freu-
de dauret selten lang, und sihet man gar oft,
daß wer des Morgens lachet, des Abends wei-
nen muss, darum soll man vor Untergang
der Sonnen keinen Tag loben.

Der Mey zeiget sich im Au-
fang schön hell und lustig, doch
mit kublen Nächten. Das
Mittel ist warm, aber meist trüb, und ge-
gen dem Ende will es naße und unlustige,
doch dabei warme und fruchtbare Wit-
terung geben. Ein besonders wichtige und
ganz unverhoffte Neugkeit dörste einen Strich
durch ein kluglich abgefaktes Project machen,
und den einen und andern nothigen aus ei-
nem niedrigern Thon zu sprechen,

Des Brachmonats Anfang ist
zimlich dunkel und zu Regen
geweigt, das Mittel unbeständig,
dabey recht warm mit Donner,
und um das Ende ist dünkeles neblichtes
Regenwetter mit Winden zu gewarten.
Es ist dermalen eine gewagte Sache auf Parole zu trauen, dann nach der jetzigen Mode
ist man nicht schuldig seine Parole länger zu halten, als es das eigen Interesse gestattet,
und wer sich anderst beträgt, der muß sich vor einen Phantasten halten lassen.

III. Von dem Sommer.

Der Sommer mit seiner durchtringenden Hitze, nimmet vor dieses Jahr seinen Anfang bey uns den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, des Vormittags um 3. Uhr, 2. min. zu welcher Zeit folgender Planetenstand zu beobachten ist: Saturnus ist dermalen zurückgehend, und zwar in dem 10. Hause, im 9. gr. 29. min. des Wassermanns. Jupiter befindet sich im 5. Hause, im 9. gr. 3. min. der Waag. Mars im 4. Hause, im 25. gr. 16. min. des Löwen. Die Sonn im 1. Hause, im 0. gr. 0 min. oder just bey Anfang des Krebses. Venus bey dem Mars im 4. Hause, im 14. gr. 38. min. des Löwen. Mercurius im 2. Hause, im 25. gr. 12. min. des Krebses. Der Mond im 11. Hause, im 18. gr. 1. min. des Widder. Das Drachen Haupt im 4. Hause, im 5. gr. 7. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 10. Hause, im 5. gr. 7. min. der Fischen. Als Hauptregent dieses Quartals solle sich erzeigen der Saturnus, und zu Mitregenten annehmen im Heumonat den Jupiter, im Augstmonat den Mars, und im Herbstmonat die Venus. So viel sich von der Witterung derer drey Monaten dieses Quartals mutmassen lässt, dorste sich selbige folgender maßen ereignen:

Die ersten Tage des Heumonats sind zwar schön und warm, aber bald darauf ist schwülste Hitze, Donner und Regen zu gewarten, so durch das Mittel des Monats anhaltet. Das Ende aber will schön und angenehm seyn. Keiner kan länger im Frieden leben als sein Nachbar mit ihm Frieden halten will, und ist nichts verdrießlicher und beschwerlicher, als ein böser zanksüchtiger Nachbar neben dem Haus, und ein murtisches, zanksüchtiges Weib in dem Hause.

Der Anfang des Augstmonats verheisset schönes und warmes Wetter, doch mit etwas Nebel und Donner. Das Mittel bringet dann und wann abkühlende Regen, und das Ende dorste mit unlustigem Regenwetter begleitet seyn. Die Verleumder finden da und dorten gutes Gehör, und glückt ihnen den einten und andern in Ungnade zu bringen; aber nur Gedult, das Blatt wird sich bald wenden, und die Unschuld an den Tag kommen.

Der Herbstmonat will in seinem Anfang mit unlustiger Witterung fortfahren. Gegen dem Mittel will es besser werden, doch ist kein rechter Bestand zu hoffen, bis auf die allerletsten Tage des Monats. Zwey gewisse Potenzen dorsten über die Aufführung eines dritten grossen Augen machen, und mit Ernst deliberiren, wie man sich in Positur sezen könne, um nicht ohnversehens und ungerüstet überfallen zu werden,

IV. Von dem Herbst.

Der angenehme und fruchtbare Herbst gebet dermalen bey uns ein den 22. neuen, oder 11. alten Herbstmonat, auf den Abend um 4. Uhr, 42. min., zu welcher Zeit sich die Planeten in folgender Stellung zeigen: Saturnus ist annoch rückgängig, in dem 12. Hause, im 3. gr. 49. min. des Wassermanns.

manns. Jupiter ist anzutreffen im 8. Hause, im 22. gr. 40. min. der Waag. Mars in gleichem Hause und Zeichen, im 24. gr. 18. min. Die Sonn berühret den ersten Punct der Waag, im 7. Hause. Venus befindet sich im 6. Hause, im 20. gr. 15. min. des Löwen. Mercurius bey der Sonne im 7. Hause, im 17. gr. 2. min. der Waag. Der Mond in gleichem Hause, aber im 9. gr. 46. min. der Jungfrau. Das Drachenhaupt auch im 7. Hause, im 9. gr. 23. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 1. Hause, im 5. gr. 23. min. der Fischen. Das Regiment dieses Quartals wird zug schrieben dem Jupiter, und demselben als Mitregenten zugegeben im Weinmonat den Mars, und im Wintermonat die Sonne, im Christmonat aber bleibt er ohne Gehülfen. Die vermuhtliche Witterung dieses Quartals dörste sich also ergeben:

Des Weinmonats Anfang kommt mit Regen, Wind, und kühlen Nächten. Das Mittel will fast durchgehends dunkel und unlustig seyn, und das Ende bringet rauhe Winde, und frostiges Wetter, und Niesel. Auf eine grosse Stille folget oft ein heftiger Sturm. Wer weizt, was die Sittsamkeit eines mächtigen Staats zu bedeuten hat, und ob man sich nicht in der Stille rüstet, um ohnversehens und mit Nachdruck loszubrechen, und einen wichtigen Vortheil erjagen zu können.

Der Wintermonat nimmet seinen Anfang bey schönem aber kaltem Wetter. Das Mittel dörste recht unlustig und mit Regen, Niesel und Schnee abwechselnd seyn, auch ist bis zu Ende des Monats nicht viel bessers zu hoffen. Wer sich auf das schlüpferige Eis wagen will, der muß nicht fortsam seyn, sondern frisch daher gehen. Also wer gefährliche Sachen auszuüben gedenket, der muß

alle Jagdhaftigkeit bey seit segen, und die Sache herhaft angreissen.

Des Christmonats Anfang ist rauch und recht winterlich, doch mit etwas Sonnenblitzen. Um das Mittel erheben sich scharfe Winde, welche Schnee bringen, und das Ende will stürmisch und sehr unangenehm seyn. Hätte das Glück ienen Maghals nicht so günstig angelächlet, so hätte er sich vielleicht nicht unterstanden die freche That, die ihne, dem Unsehen nach, seinen besten Sals kosten dörste, zu unternehmen, sondern er wäre in seinem niedrigen Stand, und daß bey bey Ehren geblieben.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Wann uns Josef, wie vormahlen dem König Pharas in Egypten, aus göttlicher Offenbarung vorher verkündigen thäte, ob Fehl- oder Gerichts-fahrt kommen werden, so würden wir uns billich darnach richten. Aber Josef lebet nicht mehr, und wissen wir dessen heut zu Tag keine göttliche Vorverkündigung als die, welche Gott seinem alten Volk zu einem immerwährenden Tasender, durch Mosen gegeben, mit diesen Worten: Thut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, so soll euch das Land seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habt. Gottes Brümlein hat Wassers die Fülle, aber wir verstöpfens uns selber manchmal durch unsere Unbüffertigkeit, und wann die Güte Gottes nicht überschwenlich groß wäre, so hätte er Ursach genug uns mit Miswachs und theurer Zeit zu straffen. Seine Langmuht und grosse Liebe zu uns, locket aber auch selbst durch Gutthaten die Sünder zu sich, und lasset uns auch dis Jahr einen unverdienten Seegen hoffen. Nur ist zu wünschen, daß wir denselben nicht geniessen wie die Schweine die Eicheln, die damit nur gemästet werden auf den Schlacht-Tag.

In diesem 1756sten Jahr ist der Jupiter Jahrs-Regent, wird von den Sternsehern also ♀ bezeichnet.



Beschreibung von dieses Planeten Einfluss und Wirkung.

Er ist der nächste Planetstern nach dem Saturno, gross, schön und klar, vollendet seinen Lauf alle 12. Jahr einmal; seine Natur ist warm und feucht, mittelmässig und lustig, ist ein menschlicher, männlicher und freundlicher Planet, macht schöne weisse und wohlgestallte Leute, eines guten Gemüths, verständig in ihren Werken und glückselig; bedeut Hoffart, Reichthum, Lob, Kinder, Cardinale, Bischöfe, Prälaten, Ritter und Vorsteher; In des Menschen Leibe regiert er über die Lunge, Leber und Geripp, Pulsadern und menschlichen Saamen.

Länder, so ihm zustehen, sind: Portugall, Eilicia, Calabria, Normandia, Lydia, Pamphilia, Spanien, Dalmatien, Ungarn, Meissen, Arabien das glückhaftige re.

Jahr ins gemein.

Das Jahr ist zimlich gut, doch mehr feucht denn trocken, weilen aber Saturmus, sein Vorfahrer, mit seinem langwierigen Winter und grimmiger Kälte im Frühlinge noch anhält, gibt es ein spätes Jahr, ob schon Jupiter zu aller Fruchtbar-

keit geneigt ist, also daß manchmahlen in diesem Jahre alle Früchte drey Wochen später, als sonst in andern Jahren, herfür wachsen.

Frühling. Ist bis in den Maren kalt und feucht, in der Mitte auf 10 oder 12. Tage temperirt und geschlacht, nachmals aber bis zum Ende feucht und kalt,

Sommer. Ist anfänglich kalt und feucht, in der Mitte gut mit vielen Donnerwettern vermisch, zu Ende ganz hitzig. Wenn im Jovialischen Jahre ein durrer Sommer ist, so in 28. Jahren kaum geschiehet, so wird das Getraide theur; Es hat aber einen durren Sommer, wenn im Hornung, Merzen, Aprill oder Maren eine Sonnenfinsternis gewesen.

Herbst. Ist durch und durch mit Regen angefüllt.

Winter. Anfänglich etliche wenige Tage ganz kalt, und hat viel Schnee, zum Ende aber ganz gelinde, und ohne Schnee, doch sehr windig.

Sommer-Bau. Dies ist ein gut Gersten-Jahr, und wächst überflüssige und gute Gersten, wenn kein durrer Sommer ist, deren ein grosser Vorrath zu verschaffen, weil die zwey darauf folgende Jahre gar wenig zu verblossen. Es gerahmen auch die Wicken sehr wohl; Es gibt wenig Haber, Erbsen und Hirsen; Flachs und Hanf bleiben klein, sind aber gut; Viel Heu und Emd, aber nicht an allen Orten, dergleichen Kraut und Rüben; Man mache guten Vorrath an Heu, Stroh und Futter, denn die 2. folgenden Jahre gar wenig zu hoffen.

Winter-Bau. Man soll so wohl im Frühlinge als Herbst keine Schaafe auf den Saamen treiben und hüten lassen, und ob schon im Frühlinge keine Schaafe darauf kommen, gibt es doch ein spates Jahr, ohngeacht daß Jupiter zu aller Fruchtbarkeit geneigt

geneigt ist, also daß manchmal in diesem Jahr alle Früchte später, als sonst, herfür wachsen.

Herbst-Saat. Ob es gleich langsam zuwintert, ist doch besser, daß man zeitlich denn spät säe, sonderlich den Weizen, wegen des rauhen trocknen Frühlings, so darauf folget; Wenn der Saame nicht gar zu sehr ausgewachsen, so selten geschicht, so lasse man die Schäfe darauf gehen.

Obst. Es wächst vast nichts, wenig Kern, kleine Eicheln, doch etwas Buchen.

Hopfen. Nicht gar viel, doch an der Substanz gut.

Wein-Bau. Im vierten Septembris geschichts kaum einmal, daß im Jovialischen Jahr ein Hauptwein wächst, auch gar wenig und sauer; Wann widerwärtige Aspecten mit einfallen, gibt es gemeinlich einen halben Herbst, und wird ein gemeiner Speise-Wein. Weil es im Herbst langsam zuwintert, darf man mit dem Decken nicht eilen, doch solls nicht unterlassen werden, denn nach Liechtmeß gibts viel Glatt-Eis; Wann eine Sonnen-Finsterneß im Hornung, Merzen, Aprill oder Meißen, im Jupiter, Mars und Sonnen, so wächst ein guter Wein.

Wind, Guss und Ungewitter. Der Westwind wehet am meisten, bisweilen auch der Sudwind; Ob es schon im Jahr oft und vielmahl Regenwetter ist, gibt es doch keine merkliche Wassergüsse, als wann der Schnee abgehet; im Sommer gibt es viel Ungewitter, doch ohne merklichen Schaden.

Ungezieffer. Weil das Jovialische Jahr gemeinlich und mehrentheils kalt ist, als gibt es wenig Schlangen, Kröten, Heuschrecken, wenig Würme im Getreide; Zu End des Herbtes aber gibts viel Mäuse.

Von denen Krankheiten.

Es ist mit dem menschlichen Leib heynaw-

he beschaffen wie mit denen Erdgewächsen; je nachdem die Witterung favorabel ist oder nicht, je nachdem gedeyen die Erdgewächse wohl oder nicht. Also je nachdem der Mensch von einer Complexion ist, kan ihm ein kalte oder warme, eine trockene oder feuchte Witterung zu seiner Gesundheit oder Krankheit beförderlich oder undienlich seyn, worvon man aber keine gewisse und unfehlbare Regel geben kan. Solte aber die in unserm Calender prognosticirte veränderliche und mehr feucht als trockene Witterung eintreffen, so wäre zu vermuten, daß unsere zerbrüchliche Leibes Hütten allerhand Krankheiten zu befahren haben würden.

Von Krieg und Frieden.

Wir lesen in den Geschichten, daß vorzeiten die Antolier und Arcadier um einen Schweinstkopf; die Picti und Scotti um einen Englischen Hund, die Ligures und Bizantii um einen Apfel, mit einandern Krieg gefähret. Nach dem Zeugnus Münnsteri ist im Jahr 1468. ein blutiger Krieg, der viel hundert Mann gekostet, um sechs Blappert willen, darüber ein Küfferknecht zu Müllhausen, mit seinem Meister stössig worden, in der Schweiz entstanden. Wann nun um so geringer Dinge willen Kriege entstanden, was hat man dann zu gewarten, wann man bedenkt, was die Grossen dieser Welt vor Prätensionen gegen einander machen, darneben schon wirklich so viel tausend Mann auf den Beinen haben, die sie nicht ohne Nutzen erhalten wollen? Der Herr Zebaoth wende alles zum Besten, und schenke uns Friede in unsern Grenzen!

Von den Finsternissen.

Es werden sich nur zwey unsichtbare Sonnenfinsternissen begeben, die erste den 1. Merz, Morgens um 3. Uhr, und die zweyte den 25. Augustmonat, Abends um 7. Uhr.